

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Elftes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Aus Ritzingen, Uffenheim, Kolmberg, Leutershausen, Kreglingen, Sulzfeld, Schlüsselfeld, Burg-Bernheim, lauter markgräfllich anspachischen Gebieten, sah man bald nachher mehr als 2000 Mann weiter zum fränkischen Heere stoßen, um den Frauenberg mit zu belagern.

Elftes Kapitel.

Markgraf Kasimir und die Bauern an der Tacht, der Wernitz, im Rischgrund, an der Reknitz und am Rothmain.

Ihre eigene Rolle mitten in dem Schauspiel der großen Bewegung spielte die Politik desjenigen Fürsten fort, dessen Unterthanen wir soeben zum fränkischen Heere vor Würzburg stoßen sahen, die Politik des immer kalten, lauernden, rechnenden, mit allen Parteien unterhandelnden Markgrafen Kasimir zu Anspach.

Seit dem mißlungenen Fürstentag zu Neustadt an der Aisch saß er, wie es schien, ganz passiv in seinem Anspach.

Davor zu sein, daß die Bauern nicht Herr werden, aber es auch gehen zu lassen bis auf einen gewissen Grad, das war Kasimirs Sinn. Er ließ ihn dahinschießen, den Strom, den er nicht zu hemmen vermochte, und in dem die ihm verhassten unabhängigen kleinen und größeren geistlichen und weltlichen Herren untergingen; er ließ ihn fortreißen und überfluthen, so lange er ihm selbst nicht gefährlich wurde; sparte sich, faßte sich zusammen, ging am Ufer hin und her und spähte in den Bogen nach Beute, aus dem Schiffbruch Anderer sich zu bereichern. Obwohl er täglich einzelne Gemeinden und viele Einzelne seiner Unterthanen zum fränkischen Heere treten, oder für sich ungehorsam werden sah, so saß er immer noch ruhig. Erst als ganz hart neben ihm im Stift Eichstetten die Bauern aufstanden und in das Seinige herübergriffen, rührte er sich in etwas. Am 22. April meldete ihm sein Kastner von Schwabach, wie die Bauern im Sulzgau sich versammelt und das eichstettische Schloß Obermössingen eingenommen haben. Am Tage darauf forderten die eichstettischen Bauern schon die markgräfllichen Gemeinden zu Schwabach, zwei Tage später die von Schwand und Roth auf, und am 24. berichtete ihm Jörg Haberkorn den Zusammentritt der Bauern um Ellwangen und Dinkelsbühl, nämlich im Birngrund an der Tacht und Wernitz. Fritsch von Lidwach, der von Rotenburg heimkehrte, zeigte ihm zu gleicher Zeit an, wie er und die anderen kaiserlichen Räte vom hellen Hausen angehalten worden, und selbst des kaiserlichen Reichsregiments

Abgeordnete nicht mehr sicher seien; und Herzog Friedrich von Bayern bat ihn um 100 Pferde wider die Eichstettischen. Da antwortete Kasimir sogleich, er möge nur den Platz bestimmen, um mit seinen Reitern zu ihm zu stoßen.

In die 5000 Bauern sollen im Eichstettischen herum auf gewesen sein, und da dieses Stift im bayerischen Nordgau lag, so waren auch manche Unterthanen des Herzogs Friedrich von Bayern darunter. Bayern selbst, die Oberpfalz, wie überhaupt das Herzogthum Bayern, waren im Verhältniß zu der bewegten Nachbarschaft größtentheils ruhig.

Ganz verlässlich aber waren die Bauern und Bürger auch im bayerischen Nordgau nicht. Auch mußte die Bewegung der Anderen, wenn sie siegreich blieb, die Bayern mit fortreißen. Die zu Obermößingen drohten Allen, die nicht zu ihnen treten, mit Nord und Brand ihrer Häuser. Darum, als die Eichstettischen die Oberpfalz bedrohten, sammelte Herzog Friedrich, der hier zu Neumarkt Hof hielt, sein Kriegsvolk wider sie.

Die Bürger von Grebing waren zu den eichstettischen Bauern getreten und in der Stadt Eichstett waren die Bürger auch auf. Bischof Gabriel von Eib sah sich von den Seinigen auf der Willibaldsburg belagert. Die Bauern plünderten und zerstörten die Klöster Blankstatt, Rebdorf und Morsbronn und mehrere Schlösser, und nahmen ihr Hauptquartier bei Schloß Landeck auf dem Obermößinger Berg. Sie zwangen „bei Verlust Leibs und Lebens, bei Abbrennung von Haus und Hof“ zum Zuzug und zur Beihülfe „mit Leib, Ehr und Gut“. In der eichstettischen Stadt Spalt war der Anfang des Evangeliums wegen; im Rath war nicht ein Mann, der sich nicht auf die Seite der Bauern geschlagen hätte. Die Bürger begegneten den Geistlichen mit harten Zudringlichkeiten; ein gewisser Knapp jagte den Pfarrer aus der Kirche und predigte selbst von der christlichen Freiheit. Sie nahmen Berngries und Berchingen ein, und von den Bauern um Schwabach litt das Kloster Marienburg schwer. Die Schnelligkeit, womit die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Bayern daherzogen, zerstreute hier den Aufstand schnell. Die beiden hatten 700 Reiter, dazu 300 böhmische Büchsenjäger; Markgraf Kasimir ließ einen Theil seiner Reifigen zu ihnen stoßen; auch Viele vom eichstettischen Lehenadel, der 134 Häuser in sich zählte, stießen dazu, ungezählt die zahlreichen Fußknechte. Herzog Friedrich unterhandelte zuerst mit den Bauernhauptleuten des Berges. Es war ihm auch gelungen, einen der Hauptleute auf dem Berg zu gewinnen und Zwietracht im Lager anzustiften durch solche, die er von der Besatzung in Dietfurt genommen und unter die Bauern gemischt hatte. So wurde von der Mehrheit der Stillstand angenommen, und Alle verließen gegen Abend den Berg, auch die,

welche gegen die Annahme waren. Dem Vertrage gemäß besetzte Pfalzgraf Friedrich das Schloß Hirschberg, und in der Frühe überfiel er den Mössinger Berg. Auf demselben waren, wegen des Stillstandes arglos, nur noch der Oberste mit etlichen Hauptleuten, Fähnleinträgern und wenigen Fußknechten. Vierzehn davon wurden auf der Folter nach den Urhebern des Aufstandes gefragt, ohne Erfolg; dann wurden sie enthauptet. Die Stadt Nürnberg aber gab den nicht ergriffenen Hauptleuten und Räten des Mössinger Lagers Schutz und Aufenthalt; und die Nürnberger Bürger sagten offen, daß es dem Pfalzgrafen selbst zu Ohren kam: „Es sei schade, daß den Pfalzgrafen der Erdboden trage, denn er habe den Bauern weder Treue noch Glauben gehalten, sondern sie verführt und betrogen.“ Das klagte der Pfalzgraf selbst dem Herzog Wilhelm am 5. Mai. In Gredding wehrte sich die Besatzung und ergab sich nur auf Vertrag. Dennoch wurden acht gefangene Hauptleute und Fähndriche, die sich mit dem Städtchen zu Gnaden ergeben hatten, vertragswidrig mit dem Schwert gerichtet.

Indessen hatte sich der Haufen zwischen Ellwangen und Dinkelsbühl gestärkt und die Stadt Ellwangen eingenommen. Einige hundert Bauern aus den Dörfern um die Stadt kamen vor diese und beehrten, um ihren Pfening zu Morgen zu essen, um dann zu dem gaildorfschen Haufen zu ziehen. Der Vogt ließ sie ein, die Bürger, theils freiwillig, theils gezwungen, schworen zu ihnen, freiwillig namentlich zwei Chorherren, Wilhelm von Heßberg und Hans von Gürklingen. Sie wollten vor das Schloß des Prälaten ziehen, der ferne war, und worin der Amtmann nur acht Mann Besatzung hatte, die Bürger ließen dies aber nicht zu, zumal da die Bauern von Plündern und Verbrennen sprachen. Der Stadtvogt wie der Amtmann mußten zu ihnen schwören und der Letztere ihnen auf 1200 Gulden Proviant geben: dafür verschonten sie die Schlösser Ellwangen, Tannenburg und Roth. Nach einigen Tagen, am 2. Mai, zogen sie zu denen um Dinkelsbühl, die seit dem 24. auf waren und am 30. diese Stadt aufgefordert hatten. Sie lagerten sich zu ihnen auf dem Brühl vor der Stadt. Sie plünderten hier die Benediktinerpropstei Mönchsroth und verbrannten sie mit der Kirche und allen Gebäuden. Der Propst Melchior Röbinger mit den Mönchen war entflohen. Auch die Schlösser Wittelshofen und Dürrwangen an der Sulz zerstörten sie und das Schwesternhaus zu Remnaten. Viele aus der Bürgerschaft Dinkelsbühls fielen zu ihnen, und sie nöthigten auch den Rath zu einem Vertrag. Der Rath gab das Kloster in der Stadt und das deutsche Haus den Bauern preis, nahm die zwölf Artikel an, gab allen Bürgern Freiheit des Zuges, drei Geschütze, anderthalb Zentner Pulver, hundert-

zwanzig Kugeln und hundert Spieße am 5. Mai. Der Bauern Absicht war, mit den Markgräflichen im Amt Crailsheim, den Riesbauern und dem gaildorfschen Haufen sich zu verschmelzen. Die Crailsheimer Bauern hatten sich am 2. Mai erhoben, das Kloster Anhausen bei Kirchberg geplündert und das Kloster Sulz niedergebrannt, ebenso die Schlösser Lobenhausen und Hornburg bei Kirchberg. Sie wuchsen auf 600, ihr Lager war zu Roth am See, die zwei Pfarrer aus Lendsiedel waren auch bei ihnen, und viele Bürger aus Kirchberg. Am 5. Mai zogen sie Herrn Kaspar von Crailsheim auf seinem Schloß Erkenbrechtshausen aus dem Bett und zwangen ihn, zu ihnen zu schwören und zu Fuß mit ihnen zu ziehen. „Du bist ein Bauer, Bruder Kaspar,“ sprachen sie. Am 6. vereinigten sie sich mit dem Haufen zu Dinkelsbühl.

Im Ries regte es sich seit den letzten Wochen Aprils auch wieder. Am 8. Mai erhob sich das Lager von Dinkelsbühl und vereinigte sich mit den Dettingischen im Ries, denen sie schon einige Tage zuvor den Beitritt Dinkelsbühls angezeigt hatten. Am 9. fielen sie zusammen in die Benediktinerabtei Anhausen bei Wassertrüdingen. Mit den Dinkelsbühler Bauern hielt auch ein Edelmann alten Geschlechts, der alte Freiherr Heinrich Jörg von Ulrichshausen, der auf seinem Schloß Schopfloch saß. Er hatte sich nicht bloß freiwillig selbst zu ihnen gesellt, sondern auch andere Edle, wie Kunz von Chenheim, eingeladen, sich zu der evangelischen Bruderschaft zu gesellen, und die von Crailsheim, welche zum hellen Haufen ziehende Bauern wegnahmen, vor solchem Thun gewarnt. Er galt in den Augen der Fürsten als vorzüglicher Theilnehmer an der Empörung, und Markgraf Kasimir und der Pfalzgraf Friedrich gaben den Befehl, sein Schloß Schopfloch zu verbrennen und seine Lehen einzuziehen. 6000 waren unter ihren fliegenden Fähnlein lustig, in dem Kloster Heidenheim sich neue gute Beute zu holen und dann in den Altmühlgrund vorzurücken, wo die Eichstettischen und die Markgräflichen sich verbunden, Gunzenhausen aufgefördert und den Plan hatten, die Brücke über die Altmühl abzuwerfen und den Markgrafen Kasimir abzuschneiden. Auch die Bürger zu Herriden waren am 6. Mai aufgestanden, nicht weit von Anspach, hart an der Straße nach Dinkelsbühl und Crailsheim. Aber schon im Beginn ihrer Sache zeigte sich Uneinigkeit unter diesen Bauern.

Markgraf Kasimir hatte, seit die Gefahr um ihn anschwoll, den zuvorkommenden, den volksfreundlichen Landesvater gespielt. Zu was man den Würzburger Fürsten zwingen mußte, das that er zuvor freiwillig; auf den Landtag, den er nach Anspach ausschrieb, berief er ausdrücklich auch Bauern ein, um ihre Beschwerden zu hören und zu berathen, und am 2. Mai nahm er einen guten Abschied von seiner Landschaft.

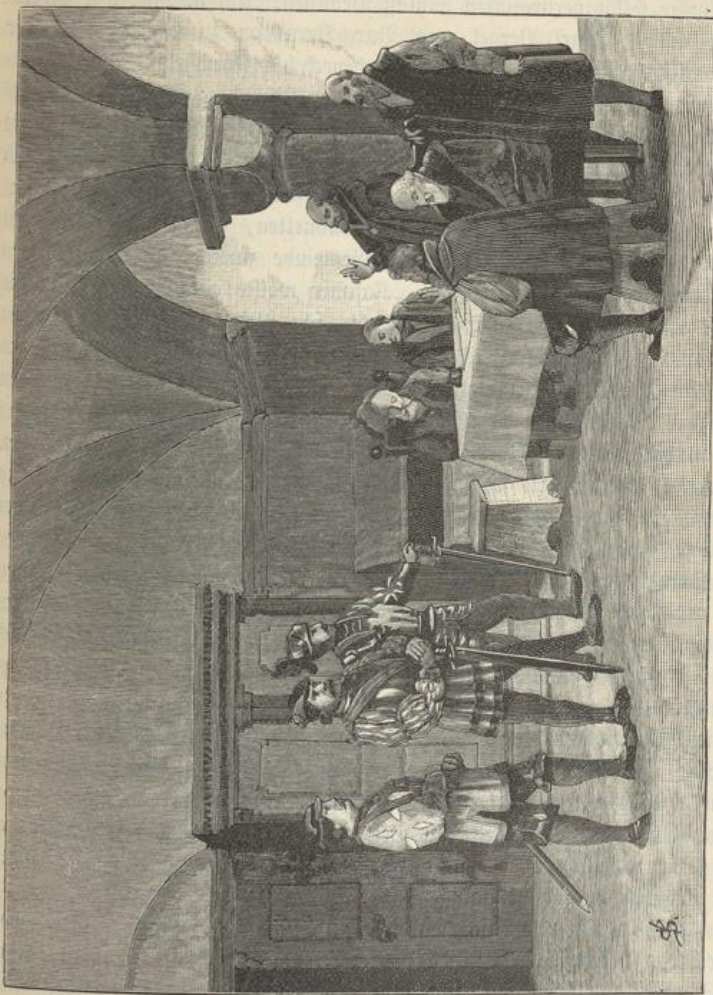
Er hatte ihnen mehrere Beschwerden nachgelassen und gemildert: alles Wild außer dem Gehölz sollten sie schießen dürfen; die Geistlichen mit den Gemeinden gleiche Lasten tragen; das nöthige Bauholz ohne Entgelt Jedem aus den Wäldern werden; der Aufwechsel des Geldes, worunter der gemeine Mann sehr litt, aufhören.

Trotz seiner Landtagsbewilligungen loberte es nun rings um ihn auf allen Seiten seines Fürstenthums auf. Markt und Kloster Heidenheim baten ihn um Hilfe wider den Anzug des Rieshaufens. Während er in Merkendorf die Botschaften vom Aufstand im Aischgrund und im Oberland, den Abfall der Maindörfer vernahm, ließ er in der Nacht des 8. Mai seine ganze verfügbare Macht zu sich stoßen: er sah am Morgen des 9. Mai 650 Reiter, 1000 Fußknechte mit allen seinen Geschützen und einem beträchtlichen Aufgebot der Landwehr um sich; diese war aus der nächsten Nähe Anspachs. Er hatte sich viele Mühe gegeben, die böhmischen Stückknechte und Schützen in seinen Sold zu gewinnen, die den Bayernherzogen so gut gedient hatten; sie hatten sich aber trocken und fest geweigert, dem Markgrafen wider seine Bauern zu ziehen. Auch aus den Städten Feuchtwangen, Kitzingen, Gunzenhausen und anderen, sowie von Vasallen blieben die Mannschaften aus. Zwischen Nuhausen und Rechenberg stieß seine Vorhut auf die Nachhut der Bauern, die im Marsch auf Heidenheim waren. Das Geschütz zertrennte sie, sie zogen sich nach Ostheim hinein, ordneten sich hier, rückten wieder vor auf eine große Wiese, und die Handbüchsen der Bauern feuerten so gut, daß die 150 Pferde der markgräflichen Vorhut zurückwichen, mit Verwundeten und Todten. Indessen kam das ganze Fußvolk an, warf die Bauern über Neckar, Wiesen und Bach nach Ostheim zurück, unter Stich und Schuß; in diesem Scharmützel traf ein Sohn mit seinem eigenen Vater zusammen, nahm ihn gefangen und führte ihn mit sich nach Heidenheim. Markgräfliche und Bauern, diese hinter ihrer Wagenburg, wo man ihnen nicht beikommen konnte, feuerten fort, bis sie sich zu beiden Theilen erschossen hatten und mit Steinen zuletzt aufeinander warfen. Die Geschütze schossen das Dorf unter dem Wind in Brand, die Bauern mußten die brennende Gasse verlassen und sich in ein Gehölz zurückziehen. Indem traf der Markgraf mit 500 Reifigen ein. Die Bauern erreichten das Gehölz, wo sie sich setzten und den abgebrochenen Kampf wieder aufnahmen. Die großen Feldgeschütze, die man heranzuführte, spielten ohne Schaden in den Wald, alle Schüsse, außer einem, der traf, gingen zu hoch. Die Markgräflichen hielten es für besser, gütliche Unterhandlung zu versuchen, als mit dem Haufen in seiner unangreifbaren Stellung die kostbare Zeit zu verlieren. Folgegetreu seinem Plan, mit allen auswärtigen

Haufen auf gütlichem Fuß sich zu setzen, unterhandelte Kasimir durch den Ritter von Heßberg mit dem Haufen dahin, daß, was sich von Markgräflichen bei demselben befände, sich ihm auf Gnade unterwerfe und die Waffen ausliefere. Der größere Theil der Markgräflichen that es des auf dem Landtag schon Bewilligten und des noch in Aussicht Gestellten halb. Kasimir entwaffnete sie und alle Ortschaften an dieser Grenze und ließ sie neu huldigen; es waren in die 3000, die hier umher neu huldigten; doch zogen über 600 mit dem Haufen ab, der ungestört seinen Rückzug antrat und sich vor das nur zwei Stunden entfernte Schloß Baldern legte. Der Markgraf war froh, da ihm der Aufstand seiner Unterthanen in seinem Rücken und im Herzen seiner Markgrafschaft gebot, aufs Schnellste mit diesen Dinkelsbühlern, Ellwanger und Riesbauern ins Reine zu kommen: wie es scheint, durch gegenseitige Uebereinkunft, daß Einer des Anderen Gebiet respektire und Keiner gegen den Anderen etwas vornehme. Am 10. Mai, also des anderen Tages, schrieb er an seine Regierung nach Anspach, wie er „sich gütlich mit dem Haufen verglichen und seine Unterthanen von demselben zurückgefordert habe“. Keine Silbe einer großen Schlacht, eines Sieges in seinem Schreiben!

Im Norden der Markgrafschaft entzündete sich der Aufstand von Ort zu Ort fortlaufend, wie das fränkische Heer von Rödigen auf Döhsenfurt und weiterhin auf Schwarzach zog, zuerst an den Grenzen, dann den ganzen Mischgrund entlang, in den ersten Tagen des Mai. Hier wurden sie von dem hellen Haufen, dort von dem Markgrafen aufgeboten; sie zogen es vor, auf der Seite ihrer Brüder, statt gegen diese zu fechten. In Kitzingen hatte es schon am zweiten Ostertag wetterleuchten wollen. In der Fischergasse in Stephan Dertlens Haus saßen Abends einige Gefellen beim Wein und redeten dies und das. „Wir wollen sagen,“ hob Einer an, „draußen im Wald haben wir Reiter gesehen, die in die Stadt wollen.“ Das gefiel, sie liefen auf die Gasse mit dem Geschrei, es sei Gefahr vor Ueberfall, zogen die Sturmglocke. Alles lief mit Harnisch und Wehr zu Haus, man besetzte die Thore, bemächtigte sich der Geschütze, und in der Frühe richteten die Gefellen sie gegen das Rathhaus und forderten Jedem auf, ihnen das Evangelium schirmen zu helfen. Philipp Seybot suchte die Gemeinde zur Ruhe zu stimmen und dem Rathe zu erhalten, und Viele meinten, er habe Recht. Da sprang einer der Gefellen, ein Augenarzt, unter sie. „Ihr Thoren,“ rief er, „wollt Ihr Euch das Süße also ums Maul streichen lassen? So fängt man die Mäuse; es würde Köpfe regnen.“ Der Lärm begann aufs Neue; Ludwig von Hutten, der markgräfliche Amtmann, wußte ihn zu stillen, indem er sie, ihre Beschwerden vorzubringen, einen Ausschuß und

Viertelsmeister wählen ließ. Am 30. April suchte der helle Haufen von Iphofen aus bei Rißingen um Durchzug an. Viele in der Stadt wollten bürgerlich werden, und Florian Geyer und zwei andere Hauptleute nahmen der Gemeinde und dem Rath den Bundeseid ab; die alten Herren des



Florian Geyer nimmt den Rißingern den Bundeseid ab.

Rathes gingen vom Rathhaus herab, traurig, und weinten wie die Kinder. Ein Fähnlein mit 70 Mann unter Andres Wolf als Hauptmann, einem Feldgeschütz und etlichen Hakenbüchsen, auch zwei Reisewagen mit Speißen stießen zum schwarzen Haufen. In der Stadt ruinirten sie das Kloster,

und Jakob Schmid nahm den Kopf der heiligen Helbalogis, den es als Reliquie bewahrte, und posselte damit als mit einer Regelfugel. Von Kreglingen an bis zum Steigerwald, wie südlich von Blaufelden bis ans Limburgische waren alle markgräflichen Unterthanen im Aufstand. Die Kreglinger selbst verbrannten Schloß Brauneck. Am 5. Mai trat Ergersheim, am 6. Markt-Bergel und Burg-Bernheim zu den Bauern, der ganze Nischgrund folgte nach, von Hoheneck bis Forchheim. Alle Kirchengeschütze wurden zu Geld gemacht, darum zu Nürnberg Büchsen und Hellebarden gekauft, die Getreidevorräthe überall mit Beschlagnahme belegt; die Pfarrer waren Kassirer und Räte der Bauern. Die von Bergel und Burg-Bergel fragten die Bürger von Uffenheim, wo in Hans Ziegenfelders Haus die Unzufriedenen sich sammelten, ob sie zur Bauerschaft ziehen wollten. Der Rath hielt die Gemeinde zurück, so Viele derselben auch die Frage bejahen wollten. Kasimir wollte eine Besatzung in die Stadt werfen. Die Stadt antwortete, für Reiter mangle es ihr an Heu und Stroh. Eines Tages kamen drei geharnischte Bauern vor's Rathhaus geritten und verlangten freien Durchzug für den ihnen folgenden Haufen, auch die bei dem Rath von den Schirmdörfern, die reichsfrei waren, hinterlegten Gelder. Der Rath wagte Beides nicht abzuschlagen. Und als die Bauern dieser Dörfer, aus Ergersheim, Uffenheim und anderen in der Stadt waren, war durch sie und die durch Ziegenfelder geleitete Gemeinde, besonders auch durch die Thätigkeit von neun Frauen der Zuzug zum Haufen schnell entschieden. Durch's Loos wurde bestimmt, wer mitziehen mußte, und der erhielt wöchentlich einen halben Gulden Sold. In wenigen Tagen standen an der oberen Nisch und der Gollasch 2000 Mann in Waffen, und die Edeln umher eilten, zu ihnen zu geloben, aus Schrecken vor ihnen und dem nahen fränkischen Heer. Zu Windsheim wollten die Weiber durchaus bäurisch werden, weil so schöne Sachen im Kloster lagen, die sie gerne geholt hätten. Zwischen dem 5. und 6. Mai um Mitternacht zogen über 60 Weiber unter der Hauptmannschaft „der Küllichin“ mit Beilen und Hackmessern dem Kloster zu; der Bürgermeister aber wußte zu machen, daß sie ohne die Kleinodien des Klosters wieder heimgingen.

An der unteren Nisch waren 3000 Mann versammelt. Selbst von Forchheim liefen ihnen Bürger zu. Sie lagerten sich um Neustadt an der Nisch, das zu ihnen fiel und zum Hauptquartier erwählt wurde. Auch die von der oberen Nisch schlossen sich an. Der markgräfliche Kastner Bernbeck stellte sich an die Spitze des Aufstandes, und unter drei Hauptleuten, Müncher, Pfeffer von Burg-Bernheim und Michael Koberer, dem Müller von Langenzenn, zogen die Bauern umher, Klöster zu strafen und

Schlösser abzuthun. Der ganze Haufe ordnete sich dem großen fränkischen Heere unter und handelte nach dessen Artikeln. Am 9. Mai verbrannten sie Schloß Darbach, am 13. das Edelfrauenstift Birkenfeld, am 14. Schloß Hohenkottenheim, am 16. Schloß Speckfeld, am gleichen Tage das Kloster Rietfeld. Ihnen nach sanken in Asche die Schlösser Stöckach, Sachsen, Uhlstatt, Birnbaum, Eugenheim und andere feste Häuser, deren Herren nicht in die Bruderschaft treten und selbst ihre Bergsitze mit bürgerlichen Wohnungen vertauschen wollten. Alle Schlösser im Steigerwald wurden geleert, viele Herren brachen ihre Häuser selbst ab und retteten dadurch das Material und ihr Eigenthum. Selbst um und in Kadolsburg, Schwabach, Heilbronn und weiterhin wurden Bürger und Bauern von dem Geiste des Aufruhrs ergriffen und der Misch zugezogen, und rechts und links nur eine Stunde von seiner Hauptstadt Anspach sah der Markgraf die Brandfackel der Bauern: die Flammen des alten Schlosses Dornberg leuchteten fast in die Gassen Anspachs herein.

Schon bei Dstheim hatte er das Landvolk um Anspach als unzuverlässig erkannt und entlassen. Der Markgraf unterhandelte wie ein christlicher Bruder mit den christlichen Brüdern vor Würzburg. Er selbst schrieb am 15. Mai an den Hauptmann des schwarzen Haufens, an Florian Geyer, und erbot sich zu gütlicher Handlung. Ebenso trat er mit den anderen Haufen in Unterhandlung und nahm ganz die Miene an, als wäre eine Verbrüderung nichts Unmögliches. Am 19. Mai bewilligte ihm der Haufen an der oberen Misch einen achttägigen Stillstand, am selben Tage das fränkische Heer zu Heibingsfeld, am 23. Mai der Haufe zu Döhsenfurt. Ernst war es ihm natürlich nicht mit dem Anschluß an die Bauern.

Klug, wie Kasimir, war der Rath zu Nürnberg. Gegen außen neutral, nach allen Seiten hin christlich freundlich, gewährte er den Bürgern in der Stadt manches Erleichternde im Augenblick, was der Bürger Herzen gewann; seinen Bauern auf dem Lande ließ er bei wachsender Gefahr allen lebendigen Zehnten, auch den todten Zehnten ganz nach, den harten Zehnten setzte er herab auf das alte Herkommen. Auch für die Bauern überhaupt sprach die Stadt Nürnberg freimüthig und mit Kraft. So gelang es dem Rath, den eigentlichen Ausbruch in seinem Gebiet niederzuhalten.

Nicht so gut sich zu verstellen, wie Kasimir, nicht so gut nach dem Wind zu steuern, wie der Nürnberger Rath, verstand der Bischof Wigand von Bamberg.

Alle hambergischen Bauern waren auf an allen Enden des Bisthums, zu gleicher Zeit die Schlösser zu brechen, die so zahlreich in ihre schönen

Obst- und Wiesenthäler von den Bergspitzen herabragten. Wenig über acht Tage brauchten sie, um die ganze Landschaft von hohen Edelfitzen zu säubern. Es mag ein wunderbarer Anblick für das Auge des Volkes gewesen sein, wenn Nachts oft zehn, zwanzig, dreißig Schlösser zumal ausglühend ihren rothen Schein herabwarfen in die tiefen Felsenthäler, über die dunkeln Matten der fränkischen Schweiz hin. Es waren mehr als 70 an der Zahl, auf den Bergen und in der Ebene, die so schnell zu Ruinen wurden. Ihre Namen aufzuzählen, ist nicht nöthig, da alle in den Staub sanken, ohne Unterschied alle, bis auf die schöne Burg Reideck, welche die Nürnberger Rathsboten retteten; außer Streitberg und Rabenstein, weil beide dem Markgrafen von Brandenburg gehörten; außer Hauseck, das Nürnberg gehörte und umsomehr geschont wurde, da aus Unvorsicht, wider den Befehl der Hauptleute zu Bamberg, der nürnbergische Wildenfels im Gebirge gebrochen worden war; außer Marloffstein, das dem Nürnberger Patrizier Pfinzing durch Scheinkauf schnell übergeben wurde; außer Veldenstein, das Albrecht Rotsmann, der Pfleger, ritterlich vertheidigte. So eifrig als die Bauern, brachen die Bürger mit an den ihnen lästigen festen Häusern: „sie wollten, daß die Edelleute sie selbst verließen, in die Städte zögen und gleich anderen Landesbürgern Lasten und Gaben trügen.“ Einzelne Edle trugen auch hier ihre Schlösser selber ab. Den Klöstern ging es ebenso: die Bauern thaten sie alle ab. Sie thaten nur dasselbe, was gleich, ihnen nach, die Fürsten anderswo, nur mit ein bischen mehr Form, thaten.

Von der Altenburg aus, wohin sich der Bischof mit seinen Kriegsheuten geflüchtet, sah er mit Entsetzen die in Flammen aussterbenden Schlösser, hörte mit Grauen das falsche Gerücht, wie die Bauern die Herren dieser Schlösser persönlich gemartert haben und noch martern. Plötzlich war aus der Stadt Bamberg, was von fremden Räten, Vermittlern, Domherren da war, verschwunden; sie flohen nach allen Seiten. Büchsenhüsse der Bürger und Bauern folgten ihnen, Moriz von Bibra wurde sogar gefangen genommen, und aus allen benachbarten Dörfern herein brachen sie in die Stadt. Bald widerte das wilde Treiben der Hereingekommenen die Bürger an. Einer rieth, sie durch eine Musterung vor der Stadt wieder auswärts zu schaffen. So geschah es. Wie das Landvolk außen war mit den Bürgern, 6000 gewaffnete Männer, wurden nur die Bürger wieder eingelassen, aber kein Bauer mehr. Unter dem obersten Hauptmann Hans Hartlieb legten sich die Bauern vor die Altenburg, zuerst bei der Ziegelhütte, dann in der Ebene bei Hallstadt, während drei andere Haufen an den Grenzen des Bisthums lagen; der eine bei Höchstatt an der Nisch und dreifachen Ebrach; der andere bei Ebermann-

stadt und Kirchheurnbach, an der Wiesent und Aufseeß; der dritte unter Peter Hoffmann zu Jedlitz bei Lichtenfels am Main. Der Bischof that, als ob es ihm Ernst wäre, mit der Landschaft und den Haufen zu handeln und einen Verfassungsvertrag abzuschließen.

So sehen wir denn den Volksaufstand auf allen Hauptpunkten ausgebrochen. Nimmt man das Land von den Quellen des Neckars und der Donau bis zum Main als das Centrum, so lehnt er seinen nördlichen Flügel an den Harz, seinen südlichen an die julischen Alpen und in ganz besonderem Sinn, wie sich noch zeigen wird, an die Republik Venedig. Die Vorhut dehnt sich vom Oberrhein zum Niederrhein an beiden Ufern des Stromes. Es war eine Zeit, „wo es aller Obrigkeit nicht Lachens galt.“ Das, wovon eine Vorahnung seit lange auf Vielen lag, war gekommen: der Boden erbehte weithin, die Flammen schlugen daraus hervor, und mit mächtigem Athem wehten Haß und Rache und Grimm, Fanatismus und Vaterlandsliebe miteinander im Bunde, diese Flammen zuerst über Klöster und Stifter, dann hinauf auf die Burgen des Adels und weiter an die Stühle der Fürsten, und wie zu fürchten stand, zuletzt über alles Bestehende.

Während so die gewaltsame Umwälzung draußen vorwärts ging, machten in der Stille eines Sitzungsjaales noch einmal die Besseren im Volke den Versuch, im ruhigen Geleis der Berathung, der Uebereinkunft dem Vaterlande zu helfen.

Zwölftes Kapitel.

Die Volkskanzlei und der Verfassungsausschuß zu Heilbronn am Neckar.

Seit dem 9. Mai saß ein Ausschuß der Bauern in des Reiches Stadt Heilbronn am Neckar, „um die allgemeine Reichsreform“, auf welche alle Artikel und alle Verträge zurückwiesen, „zu berathen“.

Wendel Hipler war nicht der Mann, stille zu stehen und vor Festungen müßig zu liegen. Es war hoch noth, etwas Festes, Entscheidendes für die Eintracht, für das Zusammenwirken, zur allgemeinen Befriedigung der sich kreuzenden Interessen, zur Feststellung der schwankenden unsicheren Verhältnisse vorzunehmen.

Schon zu Amorbach war die Einberufung eines Ausschusses aller Haufen, ein Kongreß aller Bauerschaften, beschlossen, und mit Hans Berlin Heilbronn als natürlicher Mittelpunkt angenommen worden. Hier sollte die allgemeine „Kanzlei“ sein; hier sollten die „vorberathenden

Simmermann, „Der Bauernkrieg.“